

Milena braucht eine Auszeit

Nach zehn Jahren auf Quartiersspielplätzen hat Milena Adamo ihren Job gekündigt. Das hat etwas Mut gebraucht. Was kommt, weiss sie nicht.

Christina Varveris

So viele sind gekommen. Sicher 100 Menschen beleben an diesem Mittwochnachmittag den «Güggi»-Spielplatz in Solothurn. Manche haben Geschenke mitgebracht, Briefe mit lieben Worten, Glücksbringer. Es wird begrüsst, geherzt und bereits fliesst die eine oder andere Träne. Denn: Milena geht. Milena Adamo, 32 Jahre alt, seit zehn Jahren Leiterin auf dem «Güggi» und Jugendbereichsleiterin am «Tannenweg». Sie geht per Ende Februar neue Wege.

Neuanfänge
Lebenseinschnitte
zum Jahreswechsel

«Ja, wir sind sehr traurig», sagt eine Jugendliche. Ihre Kolleginnen nicken. Viele sind auf dem «Güggi» aufgewachsen, gehen jetzt in die Oberstufe. Und obwohl sie ihre Mittwochnachmittage nicht mehr auf dem Spielplatz verbringen, sind sie der Einladung von Milena gefolgt, um ihr am Abschiedsfest die Ehre zu erweisen. «Alle lieben Milena», sagt Jérôme Attinger, ein Betreuer, der seit sieben Jahren auf den Spielplätzen tätig ist. «Sie ist einfach immer fröhlich.»

Jeden Mittwoch- und Freitagnachmittag und in unzähligen Ferienwochen hat Milena Adamo zusammen mit anderen Betreuenden Kindern aus den Quartieren Vor- und Weststadt einen Platz geboten, wo sie sich frei und sicher entwickeln konnten. Das war ihr wichtig. Dass die Kinder einen Mikrokosmos



Ein innerer Ruf brachte Milena Adamo dazu, ihre Zelte in Solothurn abzubauen.

Bild: Christina Varveris

erhielten, in dem sie für die grosse Welt üben konnten. Mit der nötigen Unterstützung und gebührend Freiheiten. «Was du im Kleinen lernst, kannst du später im Grossen anwenden», sagt die ausgebildete Fachfrau Betreuung, Naturpädagogin und soziokulturelle Animatorin. Zum Beispiel als Kindercoach Verantwortung zu übernehmen. Shirin ist so ein Kindercoach. «Wenn wir ein Feuer machen, muss ich aufpassen, das nichts passiert», erklärt sie eine ihrer

Aufgaben. Sie werde Milena vermissen, sagt die Zwölfjährige. «Man konnte ihr immer alles erzählen, auch wenn man traurig war.»

«Ich habe viel geweint»

So ist Milena – immer fröhlich und immer für die anderen da. «Wenn ich am Mittwochnachmittag auf dem «Güggi» und anschliessend am Jugendtreff am «Tannenweg» war, hatte ich bis zu 100 Leute gesehen, mit all

ihren Fragen und Bedürfnissen», sagt sie. «Da bist du schon müde, wenn du abends ins Bett gehst.»

Der Grund, weshalb sie beim «Güggi» geht, ist aber ein anderer. «Ein innerer Ruf», sagt sie. Es ist der Tag nach dem Abschiedsfest, Milena Adamo ist am Aufräumen. Sie hat alle Geschenke auf einem Tisch ausgebreitet. Ein Glückskäfer aus Marzipan, ein kleines Schweinchen, Schokolade, Briefe, Karten. Und an der Decke hängt ein

Mobile mit vielen Zetteln, auf denen Erwachsene und Kinder ihr danken für die vielen Jahre und Glück wünschen auf dem weiteren Weg.

«Ich schwelge noch etwas in diesen schönen Emotionen», sagt Milena. Es sei aber Zeit für etwas Neues, etwas, das sie noch nie gemacht hat. In die Natur will sie, körperlich arbeiten. Zum Beispiel bei einem Förster, im Gartenbau oder auf einer Alp. Konkret ist noch nichts, deshalb war die Entscheidung,

die Spielplätze und die vielen Kinder zu verlassen, auch nicht einfach. «Während der Entscheidungsphase habe ich viel geweint», sagt sie.

Auch auf dem «Güggi» weinen ein paar, als sich das Abschiedsfest dem Ende zuneigt. Beim Abschiedsritual sollen alle Kinder an das schönste Erlebnis denken, das sie hier hatten, und in ihrem Herzen abspeichern. Dann bekommt jedes Kind einen Glücksstein mit auf den Weg, und jenen, die besonders traurig sind, sagt Milena: «Wir dürfen traurig sein – ich bin auch traurig. Aber wir dürfen uns auch freuen auf das Neue, das kommt. Es kommt bestimmt jemand ganz Tolles auf den «Güggi».»

Ein Jahr im Himalaja-Gebirge

Milena wirkt gefasst. Man merkt, dass sie den Trauerprozess hinter sich hat und nach vorne blickt. Bis Ende Februar ist sie noch angestellt und wird alles aufräumen für die Übergabe. Was danach kommt, weiss sie noch nicht. Aber sie ist gelassen. Es fühlt sich fast so ein bisschen an wie damals, als sie mit 22 Jahren von einer einjährigen Reise aus dem Himalaja-Gebirge zurück nach Solothurn gekommen ist und in der «Pittaria» auf die damalige Geschäftsleiterin des Vereins Quartiersspielplätze stiess. «Ich suche jemanden», habe diese gesagt, und Milena sagte sofort zu.

«Ich liebe es, mit Menschen zu arbeiten», so die 32-jährige. Auch wenn sie jetzt eine Auszeit in der Natur sucht, früher oder später wird sie wieder voll für andere da sein.

Die Musik des Solothurner Romantikers erlebt einen Boom

Die Richard-Flury-Stiftung blickt auf ihr erfolgreichstes Jahr zurück: Erstmals wurden Flurys Sinfonien von Radio BBC London übertragen.

Silvia Rietz

Die Musik von Richard Flury erlebt eine Renaissance, seit der Engländer Chris Walton 2017 eine Biografie über den Solothurner veröffentlichte. Dabei förderte die 1996 anlässlich des 100. Geburtstages des Komponisten gegründete Richard-Flury-Stiftung sowohl Aufnahmen als auch Aufführungen seiner Werke. Trotzdem wurden noch nie so viele seiner Kompositionen eingespielt wie in diesem Jahr.

Bewegte Monate liegen hinter den Stiftungsgründern Ulrich Lips und Urs Joseph Flury, die sich als Präsident und Geschäftsführer für deren Ziele engagieren. Zu den weiteren Stiftungsräten gehören Stefan Hug-Portmann, Gemeindepräsident Biberist, Markus Reber und Ueli Sterchi. Der Todestag von Richard Flury (1896–1967) hat sich am 23. Dezember zum 55. Male gejährt.

Das Jahr 2022 wird aber vor allem als das bisher erfolgreichste und aktivste Jahr seit Bestehen der Stiftung in die Annalen einge-

hen: Erstmals wurden Flury-Sinfonien von Radio BBC London übertragen und im angelsächsischen Raum bekannt gemacht. Zudem konnten die Einspielungen der Streichquartette abgeschlossen und dank der Zusammenarbeit mit dem in London ansässigen Label Toccata Classics auch die Operaufnahmen komplettiert werden. Ein weitreichendes Projekt, finanziert von der Richard-Flury-Stiftung.

«Die Bühne ist ein schwankender Boden»

Nach «Eine Florentinische Tragödie», «Die helle Nacht» und «Der schlimm-heilige Vitalis» wird bald auch «Casanova e l'Albertoli» auf CD erhältlich sein. Zudem wurde eine Aufnahme mit Liedern von Richard Flury aufgenommen, gesungen von der Schweizer Sopranistin Stephanie Bühlmann und von Pianistin Margaret Singer begleitet, die bereits vor Jahren viele Klavierwerke des Solothurner Tonkomponisten aufgenommen hat. Sie wird im Frühling 2023 veröffentlicht. Stephanie Bühlmann



Geschäftsführer Urs Joseph Flury (vorne) und Stiftungsratspräsident Ulrich Lips blicken auf bewegte Monate zurück. Bild: Hanspeter Bärtschi

ist ebenfalls in den Einspielungen von «Der schlimm-heilige Vitalis» und «Die helle Nacht» zu hören.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt Richard Flury: «Die einzige Aufführung der Oper «Die helle Nacht» verdanke ich Christof Lertz. Über die Schicksale und Irrfahrten zu berichten, welche sie bei Theaterdirektoren, Operndramaturgen und Kapellmeistern erlebte, hiesse eine Odyssee zu beschreiben. Die

Bühne ist ein schwankender und heimtückischer Boden.»

Selbst der berühmte Felix Weingartner konnte später keine Aufführung erreichen, da mittlerweile die Nazis an der Macht waren und der Librettist jüdischer Abstammung war. Dass die Oper nun auf CD erhältlich ist, hätte ihren Schöpfer erstaunt und gefreut. Mehr Aufmerksamkeit war seiner ersten Oper, der «Florentinischen Tragödie» beschieden, die 1929 im Stadt-

theater Solothurn uraufgeführt und 1931 wiederaufgenommen wurde. Intendant Leo Delsen (1888–1954) führte Regie und der Schönberg- und Alban-Berg-Schüler Gottfried Kassowitz dirigierte die Uraufführung. Flury-Biograf Chris Walton schreibt dazu: «Warum Kassowitz bereit war, in Solothurn überhaupt zu dirigieren, bleibt ungewiss. Aber vermutlich lag der Grund im starken Schweizer Franken und der prekären Lage Österreichs Ende der 1920er-Jahre.»

Premiere 2024 in Solothurn

Nun wird es 95 Jahre später wieder eine Inszenierung in Solothurn geben: Tobs-Intendant Dieter Kaegi will die Flury-Oper auf den Spielplan setzen. Dieter Kaegi: «Ich plane, «Die Florentinische Tragödie» im Frühjahr 2024 in Solothurn zur Premiere zu bringen. Ein grossartiges Werk, welches den Vergleich zur Fassung von Zemlinsky nicht zu scheuen braucht. Ausserdem ist es eine wunderbare Sache, eine Oper nach fast 100 Jahren an den

Ort und in das Theater ihrer Uraufführung zurückzubringen.»

Ein weiterer Glücksfall für die Richard-Flury-Stiftung ist der Kontakt zum Label Toccata Classics, gegründet von Martin Anderson, Musikliebhaber und Unternehmer aus London. Sein Markenzeichen ist, Meisterwerke zu fördern, die von grossen Plattenfirmen ignoriert wurden. Dank Andersons Netzwerk konnten der gefragte Dirigent Paul Mann und renommierte Orchester für die Aufnahmen gewonnen werden.

«Kürzlich sendete die BBC die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4 mit ihrem Orchester unter Manns Leitung. Mit denselben Interpreten werden nächstes Jahr auch die Sinfonien Nr. 2 und Nr. 3 produziert werden», berichtet Urs Joseph Flury. Der Romantiker Richard Flury hat Solothurns Musikleben im 20. Jahrhundert mitgeprägt, wurde von so bedeutenden Komponisten wie Richard Strauss geschätzt. Seine Musik verdient es, wiederentdeckt, aufgeführt und auf Tonträger zugänglich gemacht zu werden.